

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 1.

34. Jahrgang.  
Sonnabend, den 1. Januar

1887.

## Dem neuen Jahre!

Des Zeitgeists Pöbel rauscht im Sturme,  
Ein Hauch von eign' Art,  
Perweil um Mitternacht vom Thurm  
Das neue Jahr verkündigt ward.

Und ersten Blicks am neuen Morgen  
Sich'n wir an des entwand'nen Grab;  
Ein neues Jahr mit allen Sorgen  
Nur löst das vergangne ab.

Wir denken dran, wie voller Soffen  
Wir einst das neue Jahr begrüht,  
Und wie so wenig eingetroffen  
Von unsern Herzenswünschen ist.

Du alles Jahr, fahr hin in Frieden,  
Du hast der Tage Zahl erreicht,  
Und viel Enttäuschung uns beschieden,  
Dum ist der Abschied von dir leicht!

So löst' es wohl aus manchem Munde,  
Als unter dumpfem Glockenklang  
Vom Thurm, in mitternächt'ger Stunde,  
Des neuen Jahres Fortie sprang.

Und doch, was klopfst du Herz so lange?  
Des Dankens Formworts triffst dich hart!  
Hat doch das alte Jahr so lange  
Den Völk'ers Frieden uns bewahrt.

Hat doch das Jahr des Reiches Festen  
Durch Friedensarbeit uns errent,  
Perweil von Osten und von Westen  
Der Feinde Schaar uns heft bedrängt.

Den Kaiser hat es uns erhalten,  
Des Reiches Schirm, des Friedens Hort,  
Woh' Deutschlands Ehren er verwaltet  
Mit weiser Hand noch lange fort!

Dann werden sich die Wolken theilen,  
Die jetzt gewitterschwanger droh'n,  
Dann wird auch fern' Friede weilen  
Am Deutschlands hohen Kaiserthron.

Lah uns den Frieden! Diese Bitte  
Sei unsre erste, neues Jahr!  
Wie sonst auch wandeln deine Schritte,  
Mach' unsre Friedenshoffnung wahr!

Dah nicht mit ihrem blut'gen Schwerte  
Des Krieges Furie uns bedroht,  
Und über unsre deutsche Erde  
Verderben bringe, Angst und Tod!

Doch ist's im Himmelstath beschlossen  
Und fällt der Würfel für den Krieg,  
Dann lah uns kämpfen unverdroffen  
Und gieb uns einen schnellen Sieg.

Bei der heute stattgefundenen Wahl sind die Herren  
Fabrikbesitzer Theodor Landmann hier,  
Factor Eduard Hahn in Niederpfannenstiel,  
Commerzienrath Gustav Kossokly in Niederschlema,  
Hammergutbesitzer und Reichstagsabgeordneter Eugen Polymann  
in Breitenhof,  
Fabrikbesitzer Stadtrath Louis Unger in Eibenstock,  
Erdmann Kirckels, Ritter u. in Belle,  
Betriebsdirektor Richard Tröger in Schneeberg,  
Fabrikant Christian Schröter in Böhmisch  
zu Abgeordneten der Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung gewählt worden.  
Schwarzenberg, den 29. Dezember 1886.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirking.

Im Monat November or. betrogen die im Hauptmarktorthe Zwidau für  
den Lieferungsverband der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft maß-  
gebenden Durchschnittspreise für Fourageartikel

6 M. 50 Pf. für 50 Ko. Hafer,  
4 = = = 50 = = = Heu und  
2 = 50 = = 50 = = = Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Schwarzenberg, am 29. Dezember 1886.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. von Wirking.

St.

## Bekanntmachung.

Bei der am 23. November dieses Jahres stattgefundenen Ergänzungswahl  
zum Stadtverordneten-Collegium sind folgende Herren wieder- beziehentlich neu-  
gewählt worden: Herr Uhrenfabrikant William Lorenz,

- Kaufmann Karl Tuchscheerer,
- Gärtner Bernhard Frißche,
- Lehrer Louis Lang,
- Schuhmachermeister Ernst Horbach,
- Kaufmann Wilhelm Drffel,
- Richard Hertel.

Die genannten Herren haben mit Ausnahme des Herrn Lehrer Louis Lang  
sämmlich die Wahl angenommen und hat das Stadtverordneten-Collegium den  
Herrn Lehrer Lang in seiner Sitzung vom 29. dieses Monats auf Ansuchen  
von der Annahme der Wahl entbunden.

Es hatte daher, da in diesem Jahre mindestens zwei unansässige Mitglieder  
in das Stadtverordneten-Collegium zu wählen sind und da in der Wahl am 23.  
vorigen Monats auf die unansässigen Herren

Kaufmann Louis Kühn und  
Hauptamtsrentant Robert Böhm

die nächstmeisten Stimmen und zwar je 32 gefallen waren, gemäß § 59 Absatz 3  
der Revidirten Städteordnung zwischen diesen beiden Herren das Loos zu entscheiden.

Die heute unter Leitung des Stadtrathes vorgenommene Ausloosung ent-  
schied, daß Herr Hauptamtsrentant Robert Böhm  
als gewählt zu betrachten ist und hat derselbe die Wahl vorbehaltlich der zu  
erhoffenden Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde angenommen.

Solches wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Eibenstock, den 30. Dezember 1886.

### Der Stadtrath.

Wischer, Bürgermeist.

St.

## Nützig Jahre Soldat.

Ein Gedicht von Max Ditrich.

Des Deutschen Reiches ehrwürdiges Oberhaupt,  
Kaiser Wilhelm der Siegreiche, an dessen Namen sich  
die stolze Erinnerung der in seiner glorreichen

Regierung endlich wieder geeinten deutschen Stämme  
knüpfen, begehrt am 1. Januar 1887 ein Jubelium,  
welches noch in keiner Armee der Welt gefeiert wor-  
den ist und wohl auch kaum je gefeiert werden wird:  
den 80. Jahrestag seiner Ernennung zum Offizier

durch seinen erlauchten Vater, König Friedrich Wil-  
helm III. in Königsberg. Daß ihm der Offiziers-  
charakter nicht erst nach der in der preussischen Königs-  
familie üblichen Sitte an seinem zehnten Geburts-  
tage, sondern bereits mehrere Monate früher ver-

## Bekanntmachung.

Die Hundsteuer in Eibenstock beträgt auch im Jahre 1887 wieder  
10 Mark,

ausgenommen die nur 6 Mark betragende Steuer für je einen Kettenhund in  
den in § 2 Absatz 3 des Hundsteuerregulativs vom 15. Juni 1885 besonders  
aufgeführten Gehöften u. s. w.

Die Hundsteuer ist bis zum 31. Januar 1887 gegen Entnahme der  
Hundsteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtklasse pränumerando zu  
entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes  
vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend,  
hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde  
bis zum 10. Januar 1887 schriftliche Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinter-  
zogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen: Junge  
Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres  
stattfindenden Revision noch geflügt werden, bleiben für das laufende Halbjahr  
von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen  
Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem an-  
deren Orte versteuert sind, haben für je einen Hund drei Mark Steuer zu ent-  
richten; für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist  
binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez., sofern  
die Anschaffung erst im 2. Halbjahre erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten;  
dasselbe gilt rückichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne die Steuer-  
marke in den Besitz eines anderen Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen  
Hund ist der durch den höheren Steuersatz hier selbst hervorgerufene Differenz-  
betrag noch nachzuentrichten; im Falle des unverschuldeten Verlustes der Steuer-  
marke wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1,50 Mark eine neue Hunde-  
steuermarke ausgeantwortet.

Es wird endlich noch betreffs der Anbringung der Steuermarken an den  
Halsbändern der Hunde auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 auf-  
merksam gemacht mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Vor-  
schriften unnachlässig werden geahndet werden.

Eibenstock, am 28. Dezember 1886.

### Der Stadtrath.

Wischer.

Bg.

Nachdem die Abschätzung zu den hiesigen Kommunalanlagen auf das Jahr  
1887 beendet ist, liegt das betreffende Cataster vom 3. Januar 1887 ab 14  
Tage lang in der Expedition des unterzeichneten Gemeinderaths in der Weise  
aus, daß jeder Anlagenspflichtige von seiner Abschätzung Einsicht nehmen kann.

Etwaige Reclamationen sind innerhalb der 14tägigen Auslegungsfrist bei  
dem unterzeichneten Gemeinderathe schriftlich anzubringen und mit Angabe von  
Beweismitteln, bei Vermeidung des Verlustes der letzteren, zu versehen. Re-  
clamationsschriften, welche diesen Erfordernissen nicht entsprechen, müssen unbe-  
rücksichtigt bleiben.

Schönheide, am 27. Dezember 1886.

### Der Gemeinderath.

Des Rechnungsabchlusses wegen werden hierdurch alle Diejenigen, welche  
aus dem laufenden Jahre noch Ansprüche an die hiesigen öffentlichen Kassen haben,  
ersucht, ihre Rechnungen spätestens bis zum 3. Januar 1887 anher einzureichen.

### Die Gemeindefassenverwaltung zu Schönheide.



liehen wurde, hatte seinen Grund in der damaligen traurigen und schweren Zeit.

Preußen, besiegt und entkräftet, seufzte unter der rohen Bedrückung des fremden Tyrannen und seiner zuchtlosen Herden, das Königspaar war nach Königsberg geflohen und der schwache Körper der starkmuthigen Königin Luise erlag den von allen Seiten hereinströmenden Schicksalsschlägen: der Typhus warf die hohe Frau aufs Krankenlager. Da kam die Nachricht, daß die Franzosen heranrückten und die Königin erklärte: „Ich will lieber in die Hände Gottes, als dieser Menschen fallen!“ Und so wurde sie am 3. Januar 1807 bei heftiger Kälte, bei dem furchterlichsten Sturm und Schneegestöber in den Wagen getragen und 20 Meilen weit über die kurische Hebrung nach Memel transportirt; drei Tage und drei Nächte wurden damit zugebracht, die Tage theils in den Sturmwellen des Meeres, theils im Eise fahrend, die Nächte in den elendesten Nachtquartieren. Die erste Nacht lag die Königin in einer Stube, wo die Fenster zerbrochen waren und der Schnee auf ihr Bett geweht wurde. Unter so traurigen Umständen ist vor nunmehr acht Jahrzehnten die Ernennung des Prinzen Wilhelm, geboren am 22. März 1797 zu Berlin, zum Offizier erfolgt und mit der ihm von seinem königlichen Vater damals anvertrauten Waffe übernahm der Knabe hohe heilige Pflichten gegen seine erlauchte Familie und sein angestammtes Volk.

Er hat sie in seinem langen thatenreichen Leben in laum gehanter Weise erfüllt und Gottes Hand ihn sichtbarlich gesegnet. Die Geschichte seiner irdischen Laufbahn ist reich an Sorgen und Arbeit, bitteren Erfahrungen und tiefen Kümernissen, reich aber auch an Siegen und Ehren, Ruhm und Erfolg, Treue und Liebe; sie lieft sich fürwahr, wie eine der Sagen von den gewaltigen Kriegshelden und Reden aus lang entschwendener grauer Vorzeit. Was Kaiser Wilhelms edle Mutter, die unvergessliche Königin Luise, als höchste Günst von Gott dem Herrn in ihren traurigsten Stunden inbrünstig ersehnte; ihr Sohn hat es ausgeführt; den preussischen, den deutschen Namen zu hohen Ehren gebracht und seine glorieichen Thaten stehen mit goldenen Lettern eingeschrieben auf den ehernen Tafeln der Geschichte aller Völker und Zeiten.

Kaiser Wilhelm mit dem milden Herzen und der Eisensaut ist der älteste Regent und der älteste Soldat der Welt, für das 1. sächs. XII. Armeecorps aber der vornehmste Regimentschef und der Erste der tapfren Ritterschaft des sächs. Kriegs- (Militär-St. Heinrichs-) Ordens. Bekanntlich verließ ihm als damaligen Bundesfeldherrn des norddeutschen Bundes König Johann nach der ersten am 9. September 1868 auf dem Heller bei Dresden erfolgten Inspicirung sächsischer Truppen das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, welches die hohe Ehre gehabt hat, bei den sächsischen Kaisermandövern 1876 bei Leipzig und 1882 bei Riesa unter dem Jubelsturm von Tausenden versammelter Zuschauer vom Kaiser Wilhelm in Person dem sächsischen König vorgeführt zu werden, während das Offiziercorps der sächsischen Kaiserregimentiere am 17. September 1882 seinen erlauchten Chef in der Regiments-Caserne in der Albertstadt bei Dresden begrüßen und bewirtheten durfte. Den sächsischen Militär-St. Heinrichsorden brachte der damalige Generaladjutant von Thielau dem Monarchen im Auftrag des Königs Johann am 9. October 1870 nach Versailles. In der mitüberreichten Stiftungsurkunde war ausgesprochen, daß der Orden „zur Erinnerung an die glorieiche Führung der Armee 1870 durch den König Wilhelm von Preußen“ mit einem Lorbeerkranz um den Mittelschild geschmückt worden, diese Form der Decoration ausschließlich für den König von Preußen gestiftet sei und nur von ihm und von Niemand Anderem getragen werden solle. Diese hervorragende Auszeichnung belohnte aber auch seltene einzig dastehende Verdienste und Erfolge auf kriegerischem Gebiete.

Schon in frühester Jugend hat Kaiser Wilhelm die eisernen Würfel auf blutiger Wahihaft rollen gesehen und die ernste Seite des Waffenhandwerks kennen gelernt. Nach der Schlacht bei Leipzig lebte er im preussischen Heereslager und in den Schlachten des Jahres 1814 stand er oft im Kugelregen, nachdem er unterm 30. October 1813 in Breslau zum Capitain befördert worden war. Er war mit im Gefecht bei Mannheim (1. Januar), in der Schlacht bei Brienne (1. Februar), im Gefecht bei Rodnay (2. Februar), im Gefecht bei Bar sur Aube (20. und 21. März), im Gefecht bei La Fère Champenoise (25. März) und in der Schlacht bei Paris am 30. März. Am folgenden Tage zog er mit dem Heere in der Seinestadt ein und wohnte damals im Hotel de la legion d'honneur. In Paris erhielt er auch die Stabs-offizierspauletten und zwar unterm 30. Mai 1814.

Das zweite Mal, als Prinz Wilhelm, der inzwischen die vorübergehenden Stufen der Militär-Carriere erstiegen, sich auch am 11. Juni 1829 mit der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar vermählt hatte und unterm 11. Septbr. 1840 zum General der Infanterie befördert worden war, in's Feld ziehen mußte, galt es, den Aufstand in Baden und in der Pfalz niederzuwerfen. Der Prinz, welcher vom 9. März 1848

an den Posten eines Generalgouverneurs von Rheinland und Westfalen befehligt hatte, wurde am 8. Juni 1849 zum Commandeur der Operations-Armee ernannt. Die von ihm befehligten Truppen bestanden die Gefechte bei Kirchheim-Bolanden (14. Juni), bei Wiesenthal (20. Juni), bei Ubstadt (23. Juni), bei Durlach (25. Juni), bei Bischweiler und Hirschgraben (29. Juni), bei Ruppenheim (30. Juni) und am 23. Juli erfolgte die Capitulation der Festung Rastatt auf Gnade und Ungnade.

Am 20. März 1854 wurde Prinz Wilhelm zum Generaloberst der Infanterie ernannt, übernahm am 27. October 1857 die Regierung, am 9. October 1858 die Regentenschaft und ließ unterm 23. Juni 1860 die Reorganisation der preussischen Armee, das größte und erfolgreichste Werk seines thatenreichen Lebens, beginnen. Die Reorganisation der Kgl. Preuß. Armee schuf das unerläßliche Mittel zur Gründung des neuen deutschen Reichs. Die Waffenbrüderschaft der einzelnen deutschen Truppentheile in den Stunden der Gefahr bildete den Kitt des neuen deutschen Kaiserthums. Die gemeinsam ausgefochtenen Schlachten waren die wuchtigen Hammerschläge, unter denen 1870/71 Ring auf Ring der neuen deutschen Kaiserkrone zusammenschweißte wurde.

Mit der am 2. Januar 1861 erfolgten Thronbesteigung, welcher am 18. October desselben Jahres die feierliche Krönung in Königsberg folgte, begann die neue Aera in Deutschland. Bismarck wurde am 25. September 1862 an die Seite des Königs Wilhelm berufen und der Feldzug gegen Dänemark im Jahre 1864 war der erste Schritt zur Neugestaltung Deutschlands, wenn auch die wiedererrungenen Elberzogthümer den Anlaß zu dem 1866 ausbrechenden Kampfe zwischen Oesterreich und Preußen geben sollten, der die Kriegsgeschichte um einen der denkwürdigsten Feldzüge der Neuzeit bereichert hat. König Wilhelm zog 1866 nach Hohenollernart selbst mit ins Feld. Am 1. Juli erfolgte seine Abreise zur Armee und zwei Tage später hielt er, hoch zu Ross, im Gewähl der Schlacht von Königgrätz, überall jauchzend begrüßt von seinen tapferen Truppen. Am 26. Juli wurde der Waffenstillstand, am 23. August der Friede mit Oesterreich geschlossen und am 20. und 21. September fand der Truppeneinzug in Berlin statt.

In den folgenden Jahren inspicirte König Wilhelm als Bundesfeldherr des norddeutschen Bundes die Garnisonen, in den neuen preussischen Landestheilen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau, aus welchem die drei neuerrichteten Armeecorps IX., X. und XI. rekrutirt worden waren, die Militär-Reitanstalt in Hannover, die Central-Turnanstalt in Berlin, verschiedene Häfen, sowie die sächsischen und bairischen Truppen, auch wohnte er Anfang 1867 der großen Revue der Armee von Paris auf dem Longchamps an der Seite Napoleons III. bei. Im Juli 1870 brach, wie bekannt, der deutsch-französische Krieg aus. Unterm 15. Juli erfolgte die Mobilmachung der Armee, am 19. die Kriegserklärung Napoleons und am 31. die Abreise des Königs nach dem Kriegsschauplatz. Die einzelnen Etappen auf dem Siegespfade der von König Wilhelm befehligten deutschen Heere hier aufzuführen, ist unmöglich und daher mögen nur die Namen St. Privat-Gravelotte, Beaumont-Sedan, Paris Erwähnung finden, markiren sie doch die drei Hauptphasen des großen Kampfes in charakteristischer Weise. Auch sind ja alle die damals verrichteten glorieichen Waffenthaten noch frisch in der Erinnerung der jetzigen Generation, an welcher jene siegesgewaltige Epoche deutscher Geschichte vorübergerauscht ist, die die ehernen Tritte der deutschen Legionen, welche die Welt erdröhnen machten, selbst gehört und die die in unabsehbarer Reihe heimgelagerten Siegesdepeschen mit eigenen Augen gesehen und gelesen. Und aus all dem Schlachtenlärm und Kriegesgetöse der damaligen untergehlichen Zeit klang dann endlich vom Spiegelsaale des Versailler Königsschlusses aus die große Rundschäft in die Welt hinein, daß wieder ein Deutsches Reich erstanden, die Sehnsucht der Edelsten und Besten des deutschen Volkes endlich erfüllt sei und Kaiser Wilhelm der Siegreiche, wie bisher im Bluthfeuer wilder erbitterter Schlachten der Führer der gesammten deutschen Streitthauen auch fortan das Haupt der deutschen Nation sein werde.

Seit jenem ewig denkwürdigen 18. Januar 1871 sind nahezu volle sechzehn Jahre verfloßen. Stark und mächtig steht das deutsche Reich in der Reihe der Staaten der Erde, stolz weht die deutsche Flagge in allen Häfen, auf allen Meeren und der deutsche Name, ehemals ein wesenloser Schemen, gilt heute im Rathe der Völker mehr, wie der jeder anderen Nation. Alles sucht die Freundschaft und fürchtet die Feindschaft des deutschen Reiches und seines greifen Heilens, welcher, wie vordem auf den Schlachtfeldern als Kriegsheld nun auch als Friedensfürst den höchsten Ruhm erworben hat, denn ihm und seinem gewaltigen Kanzler ist in erster Linie die Erhaltung des Friedens in Europa zu danken, vornehmlich durch die den Grund- und Eckstein, den Schutz und Schirm des deutschen Reiches bildende mustergiltige Heer- und Wehrorganisation.

Aus der Zeit nach 1871 verdient noch hervorgehoben zu werden, daß Kaiser Wilhelm alljährlich größere Truppentinspicionen vornahm, auch im Reichslande

Elfaß-Lothringen, wo er stets ebenso enthusiastisch begrüßt wurde, wie überall in deutschen Gauen, wo sich seine ehrwürdige Gestalt zeigt. Nicht minder war er gegenwärtig bei der Enthüllung der beiden großen Nationaldenkmale an die beiden größten Erhebungen des deutschen Volkes: des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde am 16. Aug. 1875 und des Niederwalddenkmals am 28. September 1883, ebenso bei der Einweihung des vollendeten Kölner Domes am 15. October 1881. Aber auch zwei trübe traurige Erlebnisse des deutschen Kaisers verdienen hier Erwähnung, die fluchwürdigen Attentate in Berlin am 11. Mai und am 2. Juni 1878, ausgeführt von dem Klempnergehilfen Hödel und dem Dr. phil. Nobiling. Bei beiden Mordversuchen erhielt Gottes allmächtige Hand das Leben des heiligeliebten Monarchen ebenso wie bei einem früheren Mordanfall, den der Student Beder am 14. Juli 1861 in der Lindenthaler Allee in Baden-Baden auf ihn unternommen hatte: bei dem Attentate Nobilings wurde der Kaiser aber schwer verwundet. Hödel wie Nobiling waren Anhänger der das Volk verführenden, Haß und Zwietracht säenden Umsturzpartei. Des deutschen Kaisers echt fürstliche und wahrhaft hochherzige Vergeltung der Attentate bestand in der mehrere Jahre später verkündeten Botschaft der Reformen auf socialem Gebiete, wodurch den Armen und Schwachen, den Gequäten und Gedrückten Hilfe und Beistand gegen die rücksichtslose Ausnutzung ihrer Kräfte und ihres Könnens versprochen und theilweis auch durch die inzwischen bereits publicirten socialen Reformgesetze gewährt worden ist.

Reicher Segen ist von Wilhelm I. ausgegangen für das preussische wie deutsche Volk und sein Ruhm wird noch verklärt werden, wenn die Gräber der jetzigen und kommenden Generationen längst eingesunken sind. Insonderheit aber die deutsche Armee wird den Namen Kaiser Wilhelm der Siegreiche hoch und heilig halten alle Zeit; denn ihr gehörte fast jeder Pulsschlag seines milden und doch so eisernen Herzens, jeder Tag seines thatenreichen Lebens. Er schuf aus ihr jene starke und scharfe Waffe, welcher vor Allem das Deutsche Reich seine jetzige achtunggebietende Stellung im Rathe der Völker verdankt; sein weiter Blick und seine Energie brachte es dahin, daß die Armee nun geworden ist der Stolz und die Stütze für die mit theuren, unvergesslichen Opfern endlich wieder zu einer Nation gerinten deutschen Stämme. Das darf, das kann, das wird nie vergessen werden, so lange es ein Deutsches Reich giebt und das Verdienst, dem Volke das Verständniß für den hohen Werth der Armee beigebracht zu haben, bildet nicht den geringsten Schmutz in dem reichen Ehrenkranze von Kriegserbeeren und Friedenspalmen, welcher des greisen deutschen Heilenskaisers Wilhelm Namen umrannt bis in die fernste Zeit.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine Reihe französischer Blätter setzt die publizistischen Mänder fort, die seit einigen Tagen für den Zweck inszenirt werden, Deutschland der Losagung von dem Bündnisse mit Oesterreich zu zeihen und einen Keil zwischen Oesterreich und Deutschland zu schieben. Man hat es offenbar mit einem förmlichen, von russischer Seite mit Hilfe der französischen Journale eröffneten Pressfeldzug zu thun. Als solcher wird er auch in Wien erkannt und beurtheilt, wo nach unseren Berichten von dort diese Mänder begrifflicher Weise nicht den geringsten Eindruck machen und nach ihrem wahren Werthe taxirt werden.

— Die Herstellung des neuen Repetier-Gewehrs ist nach Angabe der „Mil.-Ztg.“ nunmehr soweit gediehen, daß die Ausrüstung der gesammten deutschen Linien-Infanterie auf voller Kriegsstärke fast ganz beendet ist und die Ausgabe der Gewehre in wenigen Tagen erfolgt sein wird. Das deutsche Heer hat dadurch vor den übrigen europäischen Heeren einen Vorsprung gewonnen, der erst in einer Reihe von Jahren wieder einzuholen ist, denn noch keines dieser anderen Heere ist über das Versuchsstadium hinausgekommen.

— Wie verlautet, beabsichtigt die bayerische Regierung, die Verhängung des kleinen Belagerungs- und Besatzungs- über München zu beantragen.

— Rußland. Der Czar hat den russischen Beamten und Offizieren befohlen die ihnen verliehenen bulgarischen Orden abzulegen.

— Aus Petersburg werden wieder nihilistische Bewegungen gemeldet. Es ist der Polizei gelungen, eine weitverzweigte Verbindung nihilistischer Natur unter den Arbeitern in den Provinzen Petersburg, Moskau und Wladimir, wo die größten russischen Fabriken zu finden sind, zu entdecken. Erste Ruhestörungen, welche vor einigen Tagen in drei Fabriken unweit Petersburg stattfanden und das Einschreiten von Militär nothwendig machten, sollen auf die Thätigkeit jener Verbindung zurückzuführen sein. Zahlreiche Arbeiter wurden verhaftet, aber keine Rädelsführer, von denen die bedeutendsten im Auslande zu wohnen scheinen. Auch unter den Studenten sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Sächsische Landesbibliothek  
24. III. 1892



**Locale und sächsische Nachrichten.**

**Schönheide.** Bei der am Sonntag nach beendigtem Vormittagsgottesdienste stattgefundenen Kirchenvorstandswahl wurden die Herren: Buchbindermeister Oswald Köbger, Cantor Barth, Oberförster Franke und Schlossermeister Carl Friedrich Kannel gewählt.

**Dresden.** Der Umfang der bevorstehenden Altersrentenbank-Indentur wird ein bereitetes Zeugniß von der erfreulichen Entwicklung ablegen, welche die Bank in den letzten vier Jahren genommen hat. Denn während die vorige Inventur sich nur auf 1682 Versicherte erstreckte, werden diesmal nahe an 7000 Personen in Berücksichtigung zu ziehen sein. Zugewonnen haben namentlich die Versicherungen sofort beginnender Renten. Auf Einlagen, die für solche Renten noch in diesem Jahre geleistet werden, erhält man bei der Altersrentenbank schon am nächsten 31. März zum ersten Mal Rente. Bei andern Anstalten hat man in der Regel zwei volle Jahre darauf zu warten.

**Dresden, 28. Dezbr.** Noch immer wollen auf unseren sächsischen Bahnen geregelte Verhältnisse nicht wiederkehren, im Gegentheil kommen von vielen Seiten von Neuem Nachrichten, welche entweder das abermalige Einstellen des Betriebes melden oder die großen Schwierigkeiten bei Fortschaffung der unterwegs befindlichen Personenzüge hervorheben. Der Güterverkehr ist zwar wieder aufgenommen, allein ihm bieten sich noch unausgesetzte Hindernisse, auf der Chemnitzer Linie und auf der Görlitzer Route hat man sogar den gesammten Güter- und Güterverkehr seit gestern wieder eingestellt. Bei der großen Bedeutung, welche die Görlitz-Hofer Route gerade für den Güterverkehr hat, ist die durch so anhaltende Störungen verursachte Schädigung für die Geschäftswelt u. s. w. eine unberechenbare. — Noch immer treffen Nachrichten über Unglücksfälle infolge des heftigen Schneefalles ein. Nach den bisherigen Mittheilungen sind allein in Sachsen an 50 Personen im Schnee erfroren.

**Dresden.** Ueber einen seines Gleichen suchenden Marsch wird wie folgt berichtet: 13 Soldaten der Dresdner Garnison — Grenadiere und Schützen — gingen am vergangenen Mittwoch mit dem Urlaubspasse in der Tasche nach dem Bahnhofe, um die Feiertage vergnügt bei Müttern zuzubringen, leider aber kamen die tapferen Söhne des Mars nur bis Potschappel. Unsere wackeren Vaterlandsvortheibiger aber stürzte dies durchaus nicht, sie stiegen einfach aus und marschirten trotz des rasenden Schneesturmes mutzig vorwärts und glücklich kamen sie auch bis kurz vor Deberan. Hier brach einer — ein Schütze — vor

Ermattung zusammen und mußte in Deberan liegen bleiben, ein Anderer setzte sich plötzlich auf einen Meilenstein und konnte vor Hunger nicht mehr fort. Ein des Weges kommender Bruder Straubinger hilft diesem aus und wieder geht es mutzig vorwärts. In Deberan angekommen, glaubt die kleine Schaar mit der Bahn fortzukommen, aber vergebens, auch hier war der Verkehr sistirt und so gehts weiter, bis endlich in Jßäha der Retter aus der Noth in Gestalt eines fahrbaren Gleises und bereitstehenden Zuges nach Chemnitz winkt, wo die Wackeren auch Donnerstag Abend mehr todt als lebendig ankamen. Gewiß verdient diese Leistung Anerkennung.

**Leipzig.** Hier war man jetzt — gewiß ein ganz seltener Fall — in Zweifel, unter welchen Strafparagrafen eine Handlung zu stellen sei. Einem Mädchen, welches sich während seiner Dienstzeit nicht gut geführt, war nämlich ein darauf bezüglicher Vermerk bei der Entlassung in das Dienstbuch eingetragen worden. Kaum hatte das Mädchen diese Wahrnehmung gemacht, als es noch in Gegenwart der Dienstherrschaft das Buch nahm, zerriß und denselben im buchstäblichen Sinne des Wortes vor die Füße warf. Die Dienstherrschaft machte von diesem Vorfall Anzeige bei der Behörde, welche in Anbetracht der von dem Dienstmädchen an den Tag gelegten besonderen Frechheit die Staatsanwaltschaft beauftragte der Verurteilung des Mädchens wegen Vernichtung einer Urkunde anging. Letzteres lehnte jedoch die Staatsanwaltschaft ab, weil die einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches auf diesen Fall nicht zuträfen. Erst durch eine Bezirksauschussung konnte festgestellt werden, daß wegen (hier unzweifelhaft vorliegender) Beseitigung eines Dienstbuches Geldstrafe bis zu 60 Mark oder 13 Tage Haft verhängt, auch noch grober Unfug herangezogen werden könne. Die dortige Kgl. Amtshauptmannschaft wird nun spezielle Strafvorschriften für solche Vorkommnisse erlassen.

**Referat**

über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide. I. vom 8. Dezember 1886.

- 1) Es wird beschlossen, gegen den Kaufmann Richard Singer, früher in Rothkirch, jetzt in Halle wohnhaft, wegen des im Rückstande gelassenen Mietzinses für die Souterrainräume des Rathhauses Klage zu erheben.
- 2) Nach der Entschädigungstabelle über das zum Neubau der neuen Auerbach-Schönheider Straße innerhalb hiesigen Gemeindebezirks enteignete Areal hat für das letztere die hiesige Gemeinde insgesamt 646 Mk. zu bezahlen. Der Gemeinderath erkennt diese Berechnung als richtig an.
- 3) Die von der betref. Deputation bezüglich der Schank- und Branntweinsteuer erhaltenen Vorschläge werden z. Beschluß erhoben.
- 4) Das Gesuch des Redacteur Sattler hier um Abänderung der demalen über die Veröffentlichung der gemeindebehördlichen Bekanntmachungen geltenden ordnungsmäßigen Bestimmungen

wird bedingungsweise genehmigt und ist hierzu die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuholen.

**II. vom 22. Dezember 1886.**

- 1) Der Gemeinderath nimmt Kenntniß von dem Ergebnisse der am 20. d. M. stattgehabten Gemeinderathwahlen und insbesondere davon, daß die Wahl des Herrn Bäder Pechmann als Ausschussperson aus der Classe der Gutbesitzer ungültig sei, weil der Genannte der Classe der Hausbesitzer angehöre.
- 2) Die Vertheilung der Zinsen
  - a. der Gustav Louis Reihner'schen Stiftung,
  - b. des Eduard Luchschner'schen,
  - c. des Boge'schen,
  - d. des Brückner'schen
 Regates wird gemäß den Vorschlägen des Armenauschusses beschlossen.
- 3) Der Schupmann und Armenauswärtiger Oberlein, welcher anderweit Anstellung erhalten hat, bittet, ihn seiner hiesigen Stellung thunlichst vor Ablauf der dreimonatlichen Kündigungsfrist zu entlassen. Diesem Gesuche wird für den Fall Rathzugeben beschlossen, daß es gelingen sollte, rechtzeitig Ersatz zu schaffen.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock**  
vom 26. bis 31. December 1886.

**Aufgeboren:** 67) Karl Richard Leber, Tapezier in Zwidau, ehel. Sohn des Heinrich Ferdinand Leber, Bahnhofsarbeiters ebenfalls und Louise Thella Hager hier, ehel. Tochter des weill. Johann Christian Heinrich Hager, Bahnwärters hier.  
**Getraut:** 49) Ernst Hermann Walthers, Maschinenflicker hier und Anna geb. Ungethüm hier. 50) Ernst Louis Reichner, Fleischer hier und Ida Emilie geb. Pöhlend hier. 51) August Adolf Emil Wedell, Kaufmann hier und Clara Gisse geb. Siegel hier.  
**Getauft:** 344) Billy Schönfelder. 345) Emil Georgi, unehel. 346) Anna Dietel. 347) Johannes Georg Reupner. 348) Minna Bertha Weigel. 349) Ray Conrad Unger. 350) Eduard Gottfried Eichhorn. 351) Konstantin Söllner in Blauensthal. 352) Gustav Weidlich, unehel. 353) Walthers Hans Schmidt.  
**Begraben:** 270) Johanne Christiane Reinhold geb. Roth, nachgelassene Wittve des weill. Johann August Reinhold, anf. Ps. und Deacons hier, 77 Jahre 2 Monate 24 Tage. 271) Julius Leberecht Gäßler, Sattler und Lackier hier, ledigen Standes, 22 Jahre 9 Monate 7 Tage. 272) Karl Eduard Unger, Schuhmacher hier, ledigen Standes, ehel. Sohn des Gustav Hermann Unger, Maurers hier, 19 Jahre 9 Monate 13 Tage. 273) Billy, ehel. Sohn des Friedrich Hermann Schönfelder, anf. Ps. und Bäckers hier, 3 Monate 3 Tage. 274) Emil, unehel. Sohn der Hulda Friederike Georgi hier, 5 Tage. 275) Gustav, unehel. Sohn der Emilie Hulda Weidlich hier, 1 Tag.  
**Am Neujahrstage 1887:**  
**Vorm. Predigt:** Joh. 4, 34—36. Herr Pfarrer Böttlich.  
**Nachm. Predigt:** Rom. 8, 24—28. Herr Diac. Häußler.  
**Die Beichtansprache** hält Herr Pf. Böttlich. **Kirchenmusik:** „Zum neuen Jahr den alten Vater“, geistliches Lied für Männerchor von Fr. Doff.  
**Am Sonntage nach Neujahr:**  
**Vorm. Predigt:** Joh. 21, 15—17. Herr Stud. theol. Tittel. **Nachm. Predigt:** Tit. 3, 4—7. Herr Diac. Häußler.  
**Die Beichtansprache** hält Herr Diac. Häußler.  
**Am Erscheinungsfeste:**  
**Vorm. Predigt:** Luc. 2, 25—32. Herr Pfarrer Böttlich.  
**Nachm. Missionspredigt:** Jes. 60, 1—6. Herr Diac. Häußler.  
**Die Beichtansprache** hält Herr Pfarrer Böttlich. **Kirchenmusik:** Die lieblich sind die Voten, Chor aus dem Oratorium „Paulus“ v. Mendelssohn. **An diesem Tage** wird eine Collecte für die äußere Mission gesammelt.  
**Kirchennachrichten aus Schönheide** in der vorigen Nummer.

**Der praktische Rathgeber im Obst- u. Gartenbau,**

Illustrirte Wochenschrift für Gärtner, Gartenliebhaber und Landwirthe (Redacteurs Böttner und Mengelberg), schließt das erste Jahr seines Bestehens mit **10,200** Abonnenten ab. Der praktische Rathgeber erscheint an jedem Sonntage und lehrt in schlichter, Jedem verständlicher Form, wie Gartenbau und Obstbau am vortheilhaftesten betrieben werden. Alle schwierigeren Aufsätze werden durch künstlerisch ausgeführte **Abbildungen** dem Verständnisse näher gebracht. Der praktische Rathgeber kostet in jeder Buchhandlung oder bei jeder Postanstalt (Landbriefträger!) **vierteljährlich eine Mark** — soll er durch den Briefträger in das Haus gebracht werden, sind 15 Pf. extra zu zahlen. Probenummern versendet gern gratis u. franko die Verlagsbuchhandlung: **Kgl. Hofbuchdruckerei Growitsch & Sohn in Frankfurt a. O.**

**Maschinenflicker-Verein.**

Donnerstag, den 6. Januar ds. Jrs.,  
 Nachmittags 3 Uhr: **General-Versammlung.** Tagesordnung:  
 1) Einzahlung der monatl. Steuern.  
 2) Rechnungsabschluß.  
 Die Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.  
**Der Vorstand.**

**Frische Frankfurter Würste,**  
 täglich frischen Aufschnitt, Pommer'sche Gänse-Brüste, prima Astrach. Caviar, Italienischen Salat, feinst. Schlummer-Punsch, Jamaica-Rum, ff. Cognac und Arrac de Goa empfiehlt  
**A. Balthasar.**

**Nach nur mal, lieber Louis S.**

Ich bin der Mann, der Sachen kann aus echter reiner Brust. Wenn ich mit 10 Thu stets wandeln und thu mit 15 doch nicht handeln, das giebt ne schöne Lust. Ein Wildenthaler.

**Ein goldnes Verloque** (Uhrgehänge) mit einem Stein v. Krystallglas ist lehtvergangenen Dienstag von der Post bis Bahnhof Eibenstock verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

**111. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie**

100,000 Loose, davon 50,000 Gewinne.

**Hauptgewinne in dieser Lotterie:**  
 500,000 M. 300,000 M. 200,000 M. 150,000 M. 100,000 M.  
 60,000 M. 3 mal 50,000 M.  
 4 mal 40,000 M. 9 mal 30,000 M. 25,000 M. 4 mal 20,000 M.  
 23 mal 15,000 M. 4 mal 10,000 M. 83 mal 5000 M. 800 mal 3000 M. etc. etc. lt. Plan.

**Eingetheilt in fünf Classen.**  
 1. Classe am 10. u. 11. Januar 1887. 2. Classe am 7. u. 8. Februar.  
 3. Classe am 7. u. 8. März. 4. Classe am 4. u. 5. April.  
 5. Classe vom 3. Mai bis 24. Mai 1887.

Loospreis für Vollloose, für sämtliche Classen gültig:  
 1/10 Loos **21 M.** — 1/5 Loos **42 M.** — 1/2 Loos **105 M.**  
 Ein ganzes Loos **210 M.**

Preis für ein Loos nur für die erste Classe gültig:  
 1/10 Loos **4 M. 20 Pf.** — 1/5 Loos **8 M. 40 Pf.** — 1/2 Loos **21 M.**  
 Ein ganzes Loos **42 M.**

Für Porto und Zusendung der officiellen Ziehungslisten ist jeder Bestellung **1 Mark** beizufügen.

Officielle Pläne franco im Couvert.  
**Alle Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.**  
 Königliche concessionirte Lotterie-Collection von  
**Ernst Mey, 28 Nonnenstrasse, Leipzig-Plagwitz.**

**Königs-Räucher-Essenz,**  
 von welcher wenige auf den heißen Ofen gegossene Tropfen genügen, ein Zimmer angenehm zu parfümiren, à Fl. 50 Pf. und 75 Pf. bei  
**J. Braun,**  
 Drogerie.

**Einen guten Aufpasser**  
 sucht sofort. Wochenlohn 8 Mark.  
**Gustav Adolf Unger,**  
 wohnh. b. Aug. Proj.

**Eine hochtragende Kuh:** u. Zugkuh  
 steht sofort zu verkaufen.  
**Rehm, Bäckermstr. Carlsofeld.**

**Schellfische** in ganz frischer  
 Waare kommen heute  
 an. à Pfd. 30 Pf. **J. C. Rißig.**

**Gänsebräute**  
 kauft  
**A. Balthasar.**

**Einige geübte Ausbesserinnen**  
 sucht  
**Carl Lipfert.**

**Vorzügl. Punsch-Essenz**  
 1/2 Fl. 1 Mark, 1/4 Fl. 2 Mark, 1/8 Fl. 5 Mark bei  
**J. Braun.**

Der beste, reichhaltigste und somit preiswertheste Kalender ist der **Allgem. Sachsenkalender für 1887**  
 Preis 50 Pf.



# Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 3. Januar 1887, Vormittags 11½ Uhr.

- Tagesordnung:** 1) Einweisung der neuen Stadtverordneten.  
2) Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers und dessen Stellvertreter.  
3) Eventuell Wahl der Mitglieder zu den ständigen Ausschüssen.

Eibenstock, den 31. Dezember 1886.

Der Stadtrath.  
Pöcher, Bürgermstr.

Prof. Dr. G. Jäger's  
Normal-Leibwäsche, trotz Wollanschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt  
**G. A. Nützel.**

Von heute an  
**Bockbier**  
bei **August Hüttner.**

## Deutsches Haus.

Am Neujahrsfeiertag:  
**CONCERT u. BALL**

gespielt vom Concertina-Verein.  
Anfang 7 Uhr. Entrée 20 Pf.  
Es ladet ergebenst ein **G. Heidenfelder.**

## Turn-Verein.

Unser **Stiftungsfest** findet diesmal erst am 2. Jan. 1887 statt. Vereinsangehörige sind hierdurch zur zahlreichen Theilnahme ergebenst eingeladen. Gäste willkommen. Vorjährige Damenkarten haben Gültigkeit.  
Eibenstock, den 27. Dezember 1886.

**Der Turnrath.**

## Feldschlösschen.

Am Neujahrstag:  
**GROSSES CONCERT**

vom hiesigen Stadtmusikchor.  
Anfang 7 Uhr. Entrée 30 Pf.  
Nach dem Concert Tänzchen, jedoch nur für die Concertbesucher.  
Es ladet ergebenst ein **G. Oeser. E. Eberwein.**

## Frauenverein zu Schönheide.

Die Abgabe der Weihnachtsgeschenke an die Armen erfolgt den 4. Januar 1887, Nachm. von 3 bis 5 Uhr im Speisesaale des Rathhauses. Da bis jetzt nur wenige Liebesgaben eingegangen sind, bitten wir noch einmal, uns durch weitere Geschenke zu erfreuen.

**Feldschlösschen.**  
Zum bevorstehenden Jahreswechsel allen Freunden und Gönnern die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von der Familie Eberwein.

Meiner geehrten Kundschaft bringe hiermit die besten Wünsche beim Jahreswechsel.  
Hochachtend  
**Johannes Haas,**  
Mechaniker.

Meinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.  
**Ernst Gerischer,**  
Schuhmachermstr.  
Eibenstock, 31. Dezember 1886.

Meinen werthen Geschäftsfreunden von hier und ausserhalb zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.  
**E. Hannebohn.**

Seinen geehrten Kunden sendet die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel  
**E. P. Ungethüm,**  
Spediteur.  
Eibenstock, am 31. Dezbr. 1886.

Meinen werthen Kunden u. Freunden zum Jahreswechsel die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.  
**Carl Rossner,** Spediteur.

Allen meinen werthen Kunden, Freunden u. Bekannten die besten Glück- und Segenswünsche beim Jahreswechsel.  
**August Edelmann**  
u. Familie.

Beim Jahreswechsel bringen wir allen Geschäftsfreunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche. Familie **Helbig.**

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis unserer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der **Johanne** verw. **Reinhold**, sagen ganz besonders aber der Familie Apotheker **Fischer** u. der Familie **Seidel** den innigsten Dank. Die trauernden Hinterlassenen.  
Eibenstock, den 28. Dezbr. 1886.

## Wöbel-Magazin

von **G. A. Bischoffberger, Eibenstock** empfiehlt sein gut assortirtes Lager in **Polster- und Tischlermöbel** zu billigsten Preisen bei solidester Ausführung.

Stühle zu Fabrikpreisen,  
Sopha's, Matratzen stets großes Lager.  
(Neu!) Patent-Stahlmatratzen. (Neu!)  
**G. A. Bischoffberger, alleiniger Vertreter.**



**Metallsärge,**  
eichene Pfosten-Särge.  
halte stets großes Lager. Särge für erwachsene Personen schon von **12 Mk.** an empfiehlt  
**G. A. Bischoffberger.**

Preisgekrönt in Posen 1872, in Wien 1873, in Bremen 1874.

## Deutscher Kaiserpunsch

aus ff altem Burgunderwein,  
ferner Ia. Arac, Erdbeer-, Burgunder-, Rothweinpunsch aus der Fabrik von **Fr. Nienhaus Nachfolger** in Düsseldorf. Assortirtes Lager hiervon hält für Eibenstock Herr **G. Emil Tittel.**

## Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock  
im Monat Januar 1887.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1.	74	7	10	18.	44	10	2	25.	74	1	5	
	44	10	1		74	5	10		74	5	10	
	20	1	5		44	10	1		44	10	1	
2.	74	8	10	19.	74	1	3	26.	74	5	10	
	44	10	1		44	10	1		44	10	1	
	20	1	5		20	1	4		20	1	5	
3.	44	9	12	20.	74	5	10	27.	74	5	10	
	20	12	5		44	10	1		44	10	1	
	4.	20	1		5	20	1		5	20	1	5
5.	20	2	5	21.	74	5	10	28.	74	6	10	
	6.	20	3		5	44	10		1	44	10	1
	7. 5. m. 10. f. Beleucht.	44	10		1	20	1		5	20	1	5
11.	44	5	7	22.	74	5	10	29.	74	8	10	
	44	5	9		44	10	1		44	10	1	
	13.	44	5		10	20	1		5	20	1	5
14.	74	5	11	23.	74	5	10	30.	74	8	10	
	44	10	12		44	10	1		44	10	1	
	16.	74	5		10	20	1		5	20	1	5
17.	44	10	1	24.	74	5	10	31.	44	9	1	
	74	5	10		44	10	1		20	1	5	

Ein gut empfohlenes  
**Dienstmädchen**  
sucht für sofort  
**Wilhelmine Wahnung,**  
Schönheide.

Gründlicher und billiger  
**Unterricht**  
in den alten Sprachen, sowie im  
Französischen u. Englischen wird ertheilt. Abt. sub **A. Z. Exped. v. Bl.**

## Dank.

Für die allseitige, herzliche Theilnahme in Worten und Thaten während der kurzen, schweren Krankheit, wie auch beim Tode und Begräbnis unserer theueren, unbergelichen Gattin und Mutter, der **Anna Pauline Schönfelder** geborene **Schröder**, fühlten wir uns gedrungen, nur hierdurch unsern herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen. Möge es Ihnen Allen Gott segnen, was ich und meine Kinder nicht vergelten können und Sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen in Gnaden bewahren.  
Eibenstock, den 24. Dezbr. 1886.  
**Emil Schönfelder u. Kinder**  
nebst Familien **Schröder** und **Schönfelder.**

Die  
**Hamburger Fischhalle**  
von **Max Kahmann & Co.,**  
Chemnitz  
(Telegr.-Adr.: Hamburg, Fischhalle.)  
versendet feinsten **Helgoländer Schellfisch** (nur tadellose Waare) in Postfakt v. 10 Pfd. Brutto für 3 Mark franco gegen Nachnahme.

## Herrn-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einfaß, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.**  
Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.  
**C. G. Seidel.**

**Schönheiderhammer.**  
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet  
**Clara verw. Hendel.**

**Feldschlösschen.**  
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Karlbecker Ballmusik,** wozu ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**

**Schützenhaus.**  
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Karlbecker Ballmusik,** wozu ergebenst einladet  
**G. Becker.**



# Beilage zu Nr. 1 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 1. Januar 1887.

## Das Fischer mädchen von Genua.

Novelle von Moriz Ellis.

(Nachdruck verboten).

### I.

Wenige Stunden von dem in Weissen und Rosen gebetteten Nizza, über welchem ein ewiger Frühling lacht, entfernt, liegt auf hoher Felsenterrasse das Städtchen Monaco, der Hauptort des kleinsten Fürstenthums der Erde. Die ganze Pracht der Pflanzenwelt des Südens entwickelt sich hier, der tiefblaue Himmel Italiens glänzt nirgends schöner, als über diesem gesegneten Fleckchen Erde, und die paradiesische Lage dieser Miniaturresidenz mit ihrem herrlichen Klima machte sie seit lange zum erstehnten Ziel vornehmer Touristen, denen es die Verhältnisse gestatten, während des Winters den rauhen Norden zu fliehen und die milde, balsamische Luft Oberitaliens zu athmen.

Aber mitten in diesem kleinen, an Naturschönheiten fast überreich ausgestatteten Eden gedeiht eine Giftpflanze, so furchtbar und verderblich, daß durch sie der Name Monaco in ganz Europa in Verfall gekommen ist. Der Fluch Taufender, die von dieser Pflanze gelostet, lastet auf dem Orte, und ungezählte Mengen werden sich jenen noch zugesellen, wenn es nicht gelingt, dieses Giftgewächs so bald als möglich auszurotten. Es ist die seit Aufhebung der Spielhöhlen in den deutschen Ländern, in Monaco begründete Pharobank, welche diesen Ort so berüchtigt und ihn zum Sammelpfad jener Sorte von Menschen gemacht hat, die der verderblichsten der Leidenschaften, dem Spiele, huldigen. Der Staat, oder richtiger, der Fürst, begünstigt das Institut, weil es für ihn eine Quelle reicher Einnahmen bildet, und die zunächst interessirten Mächte, Frankreich und Italien, haben es aus Rücksichten auf die Souveränität dieses Duobezmonarchen bis jetzt unterlassen, denselben zur Aufhebung dieser Spielhölle zu zwingen.

Es war ein klarer aber kühler Septemberabend; vom Mittelmeer wehte eine frische Brise herüber und verschleuderte die verwehlichten Spaziergänger, die sich in den herrlichen Parkanlagen ergingen, welche das Schloß des Fürsten Karl III. umgeben. Je einsamer es aber in den Promenaden wurde, desto lebhafter gestaltete sich der Verkehr in den Prunkgemächern, in denen die Kroupiers des Spielpächters Blanc ihr unsaubres Gewerbe trieben. Immer zahlreicher wurde die Gesellschaft, welche sich um das Roulette und rouge et noir versammelte; in dichtgedrängten Reihen umgaben die Spieler die Tische, und der Employé zeigte ein sehr vergnügtes Gesicht, denn die Pointeure sorgten nicht mit ihren Einsätzen, und die kleinen Berge von Goldstücken und Wertpapieren, welche der Bankier vor sich liegen hatte, nahmen nach jedem Spiel an Umfang zu.

Am zahlreichsten war die Gesellschaft am Roulette-tisch; in weichgepolsterten Sammetesseln saßen in vorderster Reihe rings um die Tafel ältere und jüngere Damen, sich eifrigst am Spiele betheiligend. Hinter ihnen standen die Herren, welche sich aus allen zivilisirten Nationen und den verschiedensten Altersstufen zusammensetzten. Der Physiognomiker hätte hier interessante Studien machen können: Leidenschaftlichkeit, Habguth, Blasfirtigkeit, Vergeßlichkeit, aber auch Unerfahrenheit, Hoffnung und Vertrauen prägten sich auf den Gesichtern der Anwesenden aus.

Unter diesen erregte ein junger Mann, sowohl durch sein Aeußeres, als auch durch das seltene Glück, mit welchem er spielte, besondere Aufmerksamkeit. Es war eine hohe, schlanke Gestalt, in modernster Kleidung; volles, leicht gekräuseltes, braunes Haar zierte das edelgeformte Haupt, ein eleganter zierlich geschwungener Schnurrbart bedeckte die Oberlippe, und das sanfte Roth der Wangen, die weiße Hautfarbe, besonders aber die feinen, für einen Mann fast zu zarten Hände deuteten auf den vornehmen Stand des jugendlichen Spielers. Mit einer Nonchalance, als sei das Geld für ihn gänzlich werthlos, setzte er hohe Beträge, und seine Mienen nahmen einen gelangweilten, fast mißmuthigen Ausdruck an, wenn er immer und immer wieder genöthigt war, den ihm zufallenden Gewinn einzuzuziehen. Die ganze Erscheinung hatte etwas Nobles, Aristokratisches, und die edle Stirn, der helle, kluge Blick seiner blauen Augen und die ruhigen, gemessenen Bewegungen zeugten von hohem Verstand und wohlberedeter Ueberlegung.

Es schien, als sei der junge Mann bestimmt, die Bank zu sprengen, denn nach jeder Umdrehung, welche das Roulette gemacht hatte, schob ihm der Räteau des Kroupiers einen Haufen Gold als Gewinn zu. Mit neidischen, geldgierigen Blicken schauten die Meisten der Anwesenden auf den glücklichen Spieler, der aber von ihnen nicht die geringste Notiz nahm, sondern ruhig und leidenschaftslos weiter pointirte. Fast gewohnt es den Anschein, als wolle er das Glück herausfordern ihm untreu zu werden, denn mit jedem Sage erhöhte er den Betrag.

Der Employé wurde unruhig und mit besorgten Blicken folgte er den Handbewegungen des Spielers, als dieser abermals einige Rollen Gold auf einen bestimmten Punkt der Tabelle setzte, welche auf den grünen Teppichtisch gezeichnet war.

„Wie viel?“ fragte der Bankhalter.

„Fünfhundert Louisd'or!“ erwiderte der junge Mann gelassen.

Der Employé erblaute und seine Hand zitterte leise, als er die in schwarz und rothe Felder abgetheilte Drehscheibe in Bewegung setzte, daß die kleine Eisenbeintegel mit leise rassendem Geräusch darin umhersprang. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Bewegungen der Kugel, von deren Fall es abhing, wem dieser bedeutende Selbstbetrag gehören sollte.

Allmählich wurde die Umdrehung der Scheibe langsamer und endlich stand diese still, während die Kugel in einem der achtunddreißig mit Zahlen versehenen Fächer ruhen blieb. Todensille herrschte im Gemach, kein Athemzug war hörbar.

„Double zéro!“ rief der Bankier tonlos, während alles Blut aus seinem Antlitz trat. „Die Kugel liegt auf Doppelnul, Sie haben den sechsunddreißigfachen Betrag des Einsatzes zu erhalten.“

Der glückliche Gewinner verzog keine Miene während sich der übrigen Herren und Damen eine lebhafteste Aufregung bemächtigte. Viele standen auf und traten zu kleinen Gruppen zusammen, Andere schritten im Saale auf und ab und wieder Andere verließen das Lokal, um im Restaurant eine Erfrischung zu nehmen. Das Spiel erlitt eine momentane Unterbrechung; die Kasse des Bankhalters war erschöpft und von ihm einer der Kroupiers abgesandt worden, um neue Gelder zu holen.

„Le jeu est fait!“ schallte nach halbständiger Pause die Stimme des Employés durch den Saal, und sofort formirte sich um den runden Tisch wieder der dichtgeschlossene Kreis der Theilnehmer. Auch der junge Mann hatte seinen Platz wieder eingenommen und erwartete den Beginn des Spiels. Er schenkte sich nur an demselben zu betheiligen, weil er die Zeit nicht auf andere Weise hinzubringen wußte, denn in seinem Antlitz lagerte der unverkennbare Ausdruck von Gleichgiltigkeit, wenn nicht gar von Mißbehagen oder Verachtung. Der reiche Gewinn schien ihn nicht zu freuen; mit einer Miene, als handle es sich um die alltäglichsten Dinge von der Welt, hatte er die bedeutende Summe, die ihm die Laune der Glücksgöttin in den Schooß warf, eingestrichen, und mit demselben interesselosen Gesichte zog er jetzt wieder die Rollen Goldes hervor, um sie auf's neue dem gefährlichen Wolooh zum Opfer anzubieten.

Eben hatte er wieder eine sehr bedeutende Summe pointirt, als sein Blick zufällig auf einen Mann fiel, der einige Schritte von ihm an einer Säule lehnte und ihn unterwärtigen Auges ansah. Es war eine seltsame, fast unheimliche Erscheinung, eine Gestalt mit einem Gesichte, wie es die Phantasie des Volkes dem Vampyr beilegt, jenem schauerlichen, sagenhaften Wesen, welches im Grabe keine Ruhe findet, sondern während der Nacht die Lebenden überfällt und ihnen das Blut ausaugt. Schwarzes, kurzgeschnittenes Haar bedeckte den Scheitel, die Augenbrauen von gleicher Farbe waren auffallend stark und bildeten von einer Schläfe zur anderen eine ununterbrochene Linie; ein ebenfalls kurzgeschnittener Vollbart rahmte das Gesicht ein und hob die bleiche Hautfarbe desselben nur noch mehr hervor. In den tiefliegenden, von bläulichen Schatten umgebenen Augen brannte es wie dämonisches Feuer, dessen verzehrende Gluth sich auch denen mitzutheilen schien, welche der sengende Blick traf. Die schwarze Kleidung, die den Mann vom Kopf bis zu den Füßen umhüllte, verstärkte noch das Düstere der ganzen Erscheinung, die in der That etwas Fremdartiges, Furchterweckendes hatte. Der Unbekannte hatte die Arme über die Brust gekreuzt und hielt in der einen Hand einen großen breitkrämpigen Filzhut; so lehnte er an der vergoldeten Säule, und seine ganze Theilnahme schien dem jungen Manne zugewandt, während das Spiel selbst ihn offenbar wenig interessirte.

Lehterer vermochte den Blick des Fremden nicht zu ertragen, obwohl er sich über den Grund keine Auskunft zu geben im Stande war. Es schien ihm ein Gemisch von Mitleid, Bortwurf und Warnung in dem Ausdruck der Augen zu liegen, die mit so seltsamer Beharrlichkeit auf ihm ruhten, und er fühlte eine gewisse Beschämung, daß er, der reiche junge Graf Rowen, sich nicht scheute, die Goldstücke einzustreichen, auf denen so mancher Fluch der durch das Spiel zu Grunde Gerichteten ruhte. Aber sein Stolz ließ es nicht zu, jetzt aufzuhören und sich mit dem gewonnenen Gelde zu entfernen; er war entschlossen, weiter zu spielen, um den Verkünder der Möglichkeit zu gewahren, ihren Schaden wieder auszugleichen.

Fast schien es, als habe das Erscheinen des Unbekannten das Glück von der Seite des Grafen verschleudert, denn von dem Augenblicke an, wo er dem Blick dieses räthselhaften Mannes begegnete, verlor er in ununterbrochener Reihenfolge Einsatz auf Einsatz. Der Bankier athmete erleichtert auf, und der Reich, welcher vor Kurzem noch auf vielen Gesichtern lagerte, verwandelte sich in Schadenfreude. Mit steigendem Unmuth bemerkte Rowen, daß der Fremde ihn noch immer beobachtete, und er mußte alle seine Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht eine unliebsame und störende Szene herbeizuführen. Er doublirt mehrmals die Summen, über welche die kleine, unbedeutende Kugel entscheiden sollte, aber immer wieder kam der kleine, zierliche Rechen des Kroupiers und zog mit unerbittlicher Konsequenz die Goldstücke des Grafen ein.

Endlich sah dieser auch die letzte Rolle schwinden; der ganze bedeutende Gewinn war fort und in die Kasse des Bankiers zurückgelehrt. Der Verkünder hatte bisher den Schein von Kaltblütigkeit gewahrt, nun aber verließ ihn sein Gleichmuth und ein leiser Fluch kam über seine Lippen. Da fiel sein Auge abermals auf den Unbekannten, der ihm nach seiner Meinung Unglück gebracht hatte. Spieler sind immer abergläubisch; auch Rowen war nicht frei davon.

„Sie scheinen ein ganz besonderes Interesse an meiner Person zu nehmen, mein Herr!“ rief er ihm aufgeregt zu.

„Das ist ein Irrthum!“ erwiderte Jener mit erschütterlicher Ruhe.

Dann ersuche ich Sie, mich gefälligst mit Ihren Blicken zu verschonen“, fuhr der Graf fort, durch die Kälte des Fremden in eine noch gereiztere Stimmung versetzt.

„Das wird lediglich von mir abhängen“, meinte der Schwarze, während ein ironisches Lächeln seine Lippen umspielte.

„Gewiß, mein Herr, und weil es nur von Ihnen abhängt, wiederhole ich hiermit mein Verlangen!“ brauste Rowen auf, nur mit Mühe seine Fassung behauptend. „Ihr Blick ist mir unangenehm und deshalb erwarte ich, daß Sie einen anderen Gegenstand in's Auge fassen.“

Eine leichte Röthe stieg in das Antlitz des Fremden. „Sie bedienen sich einer sehr diktorischen Sprache, junger Herr!“ entgegnete er, und der Ton seiner Stimme klang ruhig und fest wie vorher. „Ich werde mir das Ziel für meine Blicke ganz nach Gutdünken wählen.“

Graf Rowen vermochte sich nicht mehr zu beherrschen; er sprang auf und trat an den Fremden heran, der indeß nicht die geringste Bewegung machte, seine Stellung zu verändern.

„Verlassen Sie den Saal, Herr!“ rief er mit lauter Stimme, „Sie pointiren nicht und werden es wohl begreiflich finden, daß wir uns durch Sie nicht länger in unserem Spiele stören lassen möchten.“

„Meine Damen und Herren!“ wandte sich jetzt der Mann an die Gesellschaft, „ich bitte zu konstatiren, daß nicht ich, sondern dieser Herr Ihre Unterhaltung unterbrochen hat. Aus Achtung vor Ihnen werde ich diesem unangenehmen Austritt durch meine Entfernung ein Ende machen, Sie aber, mein Herr, bitte ich um Ihre Karte.“

Er langte bei diesen Worten ein Lebertäschchen hervor und übergab dem Grafen seine Visitenkarte, was dieser auf gleiche Weise erwiderte. Dann verbeugte er sich stumm gegen die Gesellschaft und schritt dem Ausgange zu. Sein ganzes Auftreten zeigte das Wesen eines vollendeten Weltmannes, wenn auch die Kleidung, namentlich der unmoderne breitkrämpige Hut, dem nicht ganz entsprach.

Mit Spannung waren die Anwesenden der Szene gefolgt; Niemand kannte den Fremden, und als dieser die Thür geschlossen hatte, traten sofort einige Herren auf den Grafen zu, um den Namen des Unbekannten zu erfahren.

Die Visitenkarte enthielt in einfacher schwarzer Schrift den Namen: „Marquis Roselli“; Keiner der Anwesenden hatte jemals diesen Namen gehört.

„Sehen wir unser Spiel fort, meine Damen und Herren“, rief der Graf, indem er auf seinen früheren Platz zuschritt und sich zwang, heiter zu erscheinen. Aber es gelang ihm nicht, die frühere Ruhe und Unbefangtheit wieder zu gewinnen, er blieb zerstreut und folgte dem Spiele, das ihm auch nach Entfernung des vermeintlichen Unglücksboten keinen Gewinn mehr brachte, nur noch mit halbem Interesse. Der Vorfall mit dem Marquis beschäftigte seine Gedanken, denn er war sicher, daß derselbe noch ein Nachspiel haben werde.

Er läufte sich darin nicht. Als er in seine Wohnung zurückkehrte, übergab ihm sein Diener einen Brief. „Wenn Sie, Herr Graf, ein Mann von Ehre sind“, — lautete der Inhalt — „so werden Sie morgen früh sechs Uhr mit Ihrem Sekundanten an dem kleinen Olivenwäldchen sein, welches eine halbe Stunde



vor der Stadt liegt und Ihnen ohne Zweifel bekannt ist. Für Waffen und alles Uebrigere forge ich. Marquis Roselli."

"Gut denn, mag das Glück der Waffen entscheiden, wer bei diesem Zusammentreffen im Rechte war! sagte Rowen zu sich selbst. Dann setzte er sich trotz der vorgerückten Abendstunde an seinen Schreibtisch, um für den Fall eines Unglücks seine Angelegenheiten zu ordnen."

## II.

Die nächste Umgebung Monacos, namentlich nach den Ortschaften Mentone und Rocca-bruna zu, ist überaus reizvoll. In äppigster Pracht stehen hier die Drangenhaine, die duftende Blüten und goldene Früchte zugleich tragen, farbenprächtige Cacteen, dicke Myrthensträucher und Lorbeerbäume umsäumen den Weg des Wanderers, und berausende Wohlgerüche entströmen den Rosen- und Veilchenfeldern, die den Parfümeriefabriken in Nizza und Mentone das kostbare Material liefern. Weit hin leuchten die langen Fensterreihen des schönen Fürstenschlosses der Grimaldi, in deren Händen seit länger als neun Jahrhunderten die Herrschaft über das kleine Fürstenthum ruht, und mit Entzücken schweift der Blick hinaus auf das weite, in majestätischer Ruhe lagernde Meer, zu welchem sich zwischen immergrünen Laubpartien hier und da die Aussicht öffnet.

Alle diese Herrlichkeiten aber schienen für die beiden Männer, welche in den glühenden, thaufrischen Morgen hineinritten, nicht vorhanden zu sein. Nur dann und wann wechselten sie ein kurzes Wort, sonst schien Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt zu sein. In einiger Entfernung folgte den Weiden ein Diener, ebenfalls zu Pferde, während sonst die Straße zu dieser frühen Morgenstunde noch leer war. Der eine der Reiter war Graf Rowen, der andere Baron Sturm, ein verabschiedeter deutscher Offizier, den der Graf in Monaco hatte kennen lernen.

"Unsere Leute sind päntlich!" sagte Rowen, mit der Hand vor sich hinbeutend, wo am Saume eines dunklen Olivenwäldchens eine Gruppe Herren sichtbar war, die in eifrigem Gespräch begriffen zu sein schienen. Der Baron zog die Uhr.

"Nun, wir haben noch nichts versäumt," erwiderte er, "Ihr Gegner scheint es außerordentlich eilig zu haben. Aber ich bemerke da drei Herren, während wir nur zu zweien sind."

"Vermuthlich ist ein Arzt dabei," meinte der Andere. "Die Herren sind zu Wagen gekommen, das erhebt mich einer großen Sorge," fuhr Jener fort. "Ich habe mir längst im Stillen Vorwürfe gemacht, Sie nicht zu dem gleichen Beförderungsmittel veranlassen zu haben, Graf, denn wenn einen von Ihnen ein Unglück trifft, würde der Transport nach der Stadt sehr schwierig gewesen sein."

"Ich führe eine sichere Hand, Baron!" warf Rowen mit leichtem Lächeln ein.

"Aber Ihr Gegner hat den ersten Schuß," unterbrach Jener.

"Nun, warten wir es ab," versetzte der Graf; die nächste halbe Stunde muß uns ja Gewißheit bringen."

Er gab seinem Pferde die Sporen und sprengte auf die Gruppe zu; der Baron blieb an seiner Seite. Bald darauf sprangen der Graf und sein Begleiter vom Pferde, warfen dem herbeigeeilten Diener die Bügel zu und näherten sich den Parren. Rowen stellte seinen Sekundanten vor, und das gleiche that der Marquis Roselli, der noch außerdem, wie Jener richtig vermuthete, einen Arzt zur Stelle gebracht hatte.

Der Marquis sah ernst, fast finster aus; er hatte sich von seinen Bekannten getrennt und schritt in einiger Entfernung gedankenvoll auf und ab. Auch Graf Rowen war nachdenklich geworden; er wußte nicht, wie die Würfel fallen würden, ob er lebend diesen Platz verlassen, oder er nicht vielleicht schon in wenigen Minuten an der Schwelle des unbekanntens Jenseits stehen werde, und das stimmte ihn weich.

Während dem hatten die beiden Sekundanten sich über die Formalitäten geeinigt, dem Pistolentasten die Waffen entnommen und dieselben geladen. Der Baron lehnte zu dem Grafen zurück.

"Der Marquis bittet von jedem Sühneversuch abzusehen," sagte er.

"Ganz gewiß!" pflichtete Rowen bei.

"Distanz fünfzehn Schritt mit Avanciren bis auf fünf Schritt Entfernung," fuhr Jener fort. Während des Avancirens feuern nach Belieben."

"Auch damit einverstanden, lieber Baron," entgegnete der Graf.

"Haben Sie mir sonst noch einen Auftrag zu geben?" fragte Sturm.

Mit Wärme ergriff der Graf die Hand des Freundes.

"Zunächst herzlichen Dank für Ihre Mühewaltung und Ihre Begleitung auf diesen Gang!" sagte er.

"Sollte ich fallen, so bitte ich Sie, mir noch die letzten Liebesdienste zu erweisen, die in meinem Schreibtische befindlichen Briefe zur Post befördern zu lassen und die wenigen Bestimmungen zu erfüllen, die ich für den Fall meines Todes aufgezeichnet habe. Hier ist der Schlüssel zu dem Pulver. Und nun an's Werk!"

Der Baron trat zu dem Sekundanten des Marquis zurück.

"Alles in Ordnung, die gestellten Bedingungen sind acceptirt," erklärte er. "Messen wir jetzt die Distanz."

Gewissenhaft wurden fünfzehn Schritte abgemessen; an beiden Enden dieses Raumes blieben die Sekundanten stehen und jeder derselben überreichte dem herantretenden Kämpfer eine der geladenen Waffen.

"Fertig!" erscholl es von dem Munde der Sekundanten.

Mit nach vorn gewendeter rechter Schulter und erhobenem Arm setzten sich die Gegner in Bewegung. Arglos, wie ein unerfahrenes Kind in dem türkischen Gewässer eines tiefen Sees, spiegelte sich die Morgensonne in den blanken Läusen der Pistolen; in feierlicher Stille lag die Natur rings ausgebreitet, und der tiefe Friede, den sie athmete, kontrastirte seltfam mit dem blutigen Drama, das sich hier abzuspielen begann.

Da krachte ein Schuß und gleich darauf noch einer. Die Sekundanten eilten herbei, aber die Duellanten bedurften ihrer Hilfe nicht, beide waren unterseht. Die Kugel des Marquis hatte die Schulter des Grafen gestreift und auf dem Tuch seines Rockes eine bemerkbare Spur hinterlassen, während des Grafen Geschöß zischend, über den Kopf seines Gegners hinweg, in die Wipfel der alten Olivenbäume fuhr, daß eine Anzahl graugrüner Blätter langsam zur Erde wirbelte.

"Keine Großmuth, Herr Graf, ich würde das als eine neue Beleidigung betrachten!" rief Roselli, indem er aufgeregt die Pistole fortschleuderte. "Ich bitte um andere Waffen, diese Genugthuung genügt mir nicht."

"Wie Sie wünschen," erwiderte der Graf mit bitterem Lächeln, während die Sekundanten den Versuch machten, durch Zureden die Sache beizulegen.

"Geben Sie sich keine Mühe, Baron Sturm," fuhr er zu diesem gewendet fort, "dem Herrn soll sein Recht werden. Ist das zweite Paar Pistolen geladen?"

"Einige Minuten Geduld!" bat der ehemalige Offizier, indem er dem Pistolentasten andere Waffen entnahm und in Gemeinschaft mit dem Sekundanten des Marquis lud.

Die beiden Gegner schienen die Rollen vertauscht zu haben. Während der Graf gestern sich in einem Zustande der Unruhe und Aufregung befand, welche die Veranlassung zu dem heutigen Zweikampfe geworden war, der Marquis dagegen trotz der ihm zugefügten Beleidigung eine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit bewahrte, war heute gerade das Entgegengesetzte der Fall. Roselli zeigte eine unnatürliche, nervöse Hast, während der Graf eine bei seiner Jugend und in Rücksicht auf die erste Situation seltene Ruhe und Besonnenheit zur Schau trug.

Die Duellanten waren auf ihre Plätze zurückgelehrt und empfingen auf's Neue die todbringenden Waffen.

"Zielen Sie gut, Graf, Sie sehen, Ihr Gegner kennt keine Schonung!" flüsterte der Baron dem Grafen zu. "Sein Schuß muß Ihnen das bewiesen haben."

"Der Marquis ist von mir beleidigt worden, ich verARGE ihm seine Undersöhnlichkeit nicht," erwiderte der Angeredete leise. "Kommen wir jetzt zum Ziele!"

Der Baron winkte seinem Kollegen.

"Fertig!" riefen Beide gleichzeitig.

Auf's Neue avancirten die Kämpfer, die Mündungen ihrer Waffen auf den Gegner gerichtet. Todtenstille herrschte wiederum, nicht einmal die Tritte der Duellanten waren auf dem weichen Grasboden vernehmbar. Nur das Summen der Bienen, die in Menge die Nelken umschwärzten, um aus den weißen, duftenden Blütenrispen den süßen Stoff zu saugen, unterbrach die beängstigende Ruhe, die um so niederdrückender wirkte, als ihr jeden Augenblick die Katastrophe folgen mußte.

Abermals krachte ein Schuß, aber nur einer. Die Pistole des Grafen fiel mit einem leichten Schläge in's Schloß, sie verlagte. Unsicheren Fußes machte Rowen noch einige Schritte vorwärts, die Waffe entsank seiner Hand, er brach zusammen und sank schwer und blutend auf den Rasen nieder.

Der Baron eilte herbei, ebenso der Arzt, welcher sein Verbandzeug in einiger Entfernung vom Kampfplatze ausgebreitet hatte. Beide brachten den Bewußtlosen in eine sichere Lage und Inleten an seiner Seite nieder, der Arzt, um die Wunde zu untersuchen und den Verband anzulegen, der Sekundant, um ihm dabei hilfreiche Hand zu leisten. Auch der Marquis und sein Begleiter traten heran; das Gesicht des Letzteren sah womöglich noch blässer, fast bläulich aus, als er das blutende Opfer des Zweikampfes erblickte.

"Ist die Wunde tödtlich, Doctor?" fragte Roselli in leise vibrirendem Tone.

Der Arzt zuckte die Achseln.

"Das läßt sich noch nicht sagen; jedenfalls ist sie sehr schwer," erwiderte er. "Die Kugel ist in die Brust gedrungen, und es wird Alles darauf ankommen, ob die Lunge unterleht geblieben ist."

"Mir thut der junge Mann sehr leid," wandte sich der Marquis an Baron Sturm, "er hat sich geschlagen wie ein Mann. Ich hoffte, seine Kugel würde mir einen ehrenvollen Tod bereiten, und um ihn zu genauem Bisir zu veranlassen, gab ich ihm durch meinen ersten Schuß zu verstehen, daß ich keine Rücksichten nehmen würde, aber das Schicksal hat es anders gefügt. Jetzt stelle ich Ihnen den Miethwagen zur Verfügung, damit Sie den Verwundeten in seine Wohnung bringen lassen können; ich werde mir erlauben, noch heute und alle Tage, so lange ich in Monaco weile, mich persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen."

Er lästete den breitkrämpigen Filzhut und wandte sich dem Wege zu, der nach dem Städtchen führte; sein Sekundant begleitete ihn.

Unter den Bemühungen des Arztes, der dem Ohnmächtigen ein Fläschchen mit Salmiakgeist unter die Nase hielt, schlug der Graf endlich die Augen auf; eine rasche Handbewegung nach der Brust und ein leiser Schmerzenslaut, waren die ersten Zeichen des wiederkehrenden Bewußtseins. Mit Hilfe der beiden Männer und seines Dieners vermochte er sich zu erheben und den Wagen zu besteigen, der ihn, im langsamsten Schritte fahrend, bis an seine Wohnung brachte.

## III.

Unterhalb Monaco, am Strande des Ligurischen Meeres, liegt ein kleines, armseliges Fischerdorf, nur aus wenigen Lehmhütten bestehend, aber freundlich hinter Kaktusheden und Maulbeerbüschen versteckt. Im Hintergrunde thürmen sich die Felsen auf, deren Scheitel das Städtchen krönt; weiter abwärts, dem Meere zu, wird dagegen der Boden feiner, und zahlreiche, umhergestreute Muscheln und Schalen von Seevögeln beweisen, daß dieser tiefliegende Theil des Strandes nicht selten von den Meeresfluthen überschwemmt wird. Es sind wenig mehr als ein Duzend Häuser, die sich hier weitläufig aneinanderreihen, die ausgespannten Netze und Fischereigeräthschaften lassen aber auf den ersten Blick das Gewerbe erkennen, welches den Bewohnern ihren Unterhalt gewährt.

Am westlichen Ende des Dorfes, in der Richtung nach Nizza zu, fiel dem unbefangenen Beobachter das letzte Häuschen vorthellhaft auf, nicht weil sein Aussehen sich besonders von den übrigen Hütten unterschieden hätte, sondern vielmehr des kleinen Gärtchens wegen, das sich längs der schmalen Vorderfront des Häuschens und an der Doffseite desselben hingoz. Nirgends zeigte die mächtigen purpurrothen Blütengloden der Calteen eine solche Farbenpracht als hier, nirgends sah man die äppigen Myrthenesträucher so reich mit zartweißen Knospen bedeckt als hier, und keines der übrigen Gärtchen zeigte die gleiche sorgliche und ordnende Hand, welche offenbar hier waltete. Von einer kleinen, jasminüberschatteten Laube, die in der Ecke des Gartens stand, öffnete sich ein hübscher Blick auf die See, und abwärts, den Strand entlang, dessen höher gelegener Theil äppige dunkelgrüne Zitronen- und Drangenspflanzen zeigte, zwischen denen die hellen Mauern eleganter Sommerstye und Villen hervorleuchtete.

Die Sonne sank hinter der französischen Küste hinab und die wunderbaren, vom dunkelsten Violett bis in's zarteste Rosa spielenden Tinten, die sie am Himmel herborzauberte, spiegelten sich in dem Meere wieder, das mit dem Aether in Eins verschmolzen zu sein schien. Aber die purpurne Herrlichkeit war nur von kurzer Dauer; rasch brach die Dämmerung herein, welcher sehr bald der Abend folgte, ohne daß indeß völlige Dunkelheit eingetreten wäre. Es war ein Abend, so ambrosisch, so wonnig duftend, wie ihn nur dieses köstliche Klima kennt, ein Abend, zum Schwärmen und Lieben wie geschaffen.

Die Zweige der Jasminlaube wurden jetzt von einer kleinen Hand zurückgezogen, und in der dadurch entstandenen Lücke zeigte sich ein Mädchenkopf von seltener, eigenartiger Schönheit. Volles, blauschwarzes, glänzendes Haar zierte das Haupt, die Gesichtsfarbe zeigte jenen in's Gelbliche spielenden Schein, der die Gesichter der Südländerinnen so interessant macht, und der Mund hatte die Farbe und Form einer Knospenrose. Das wunderbarste an diesem Antlitze aber waren die Augen, die feucht und schwermüthig wie Rabonnenaugen blicken konnten, aber auch eine Tiefe der Seele, eine Leidenschaftlichkeit ahnen ließen, wie sie eben nur die Sonne des Südens zu zeitigen vermag. Jetzt schauten diese Augen erwartungsvoll in die Ferne, so weit dies die Dunkelheit zuließ, und wie das Mädchen mit vorgebeugtem Oberkörper so dastand, mit der einen erhobenen Hand die Zweige zurückhaltend, daß der wahrhaft klassisch geformte Arm sichtbar ward, da zeigte sich der Wuchs dieses Mädchens in seinem ganzen tadellosen Ebenmaße. Die ganze Erscheinung hatte etwas so Hohen und doch auch wieder so Anmuthiges, daß sie Jeden, der sie sah, unwiderstehlich fesselte, und selbst die ärmliche Kleidung, wie sie die Fischermädchen Norditaliens tragen, vermochte nicht, diesen Eindruck zu verwischen.

(Fortsetzung folgt.)

wöchentl  
tag und  
fection

No.

unter d  
preises  
und sp

und ho  
größern

soll im  
versteigen  
Eil

Die

feierte K  
militäris  
Generale  
diesem T  
obersten  
Mit ihm  
Weibe di  
zehn Jäh  
tag, ha  
Verfaller  
in der er  
sein, nich  
ideellen S  
siet's dar  
Hohheits  
Fürsten,  
Empfindl  
ung in f  
schwersten  
zum groß  
lands ver

In d  
der Groß  
machungen  
Deutschlan  
Wilhelms  
selbstbewu  
tritt die de  
ung — st  
ohne Sch  
Während  
der Reich  
vielsachem  
Stellung  
geheiligt  
Schmahur  
russische  
Bismarck  
Fall befan  
ische Press  
Kaiser Wi  
Empf  
land Ehrfr  
Kaisers, u  
Vaterland  
dem Kaiser  
binden. L  
des Reich  
errungen  
Selbstverf  
oder die M  
daran, mit  
wurden ur